Hinterlauben Nummer 6 : 1591-1991

Autor(en): **Amann, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): **50 (1992)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-948447

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hinterlauben Nummer 6
1591–1991

St.Gallen ist nicht nur die Stadt der Stickereiindustrie oder gar die Stadt der Bratwürste, sondern mindestens sosehr die Stadt der Erker. Rund 60 dieser schmucken Vorbauten entstanden während drei Jahrhunderten und zieren noch heute unsere Altstadtgassen und ihre Häuser.

Die alten St.Galler nannten diese Vorbauten «Erggel». Die Bezeichnung geht wahrscheinlich auf das Wort «arcora», das heisst Arkade oder Gewölbe zurück. Jedes Haus und jeder Erker hatte früher, als man die Häuser noch nicht seelenlos numerierte, einen eigenen Namen: «Zum blauen Himmel, Zum Rebstock, Zum Citronenbaum, Zur Wahrheit» – man fühlt sich mitten in Gottfried Kellers Seldwyler Geschichten.

Die vielfach mit köstlichen Schnitzereien verzierten «Balcons vitrés», die Glasbalkone, hatten neben einem ästhetischen auch einen praktischen Wert. Sie erlaubten, gassauf gassab Ausschau zu halten, ohne dass man den Kopf zum Fenster hinausstrecken musste und, ohne dass man selber gesehen wurde. Ist damit nicht eine typische St.Galler Eigenschaft auf ihre Rechnung gekommen, zwar über alles orientiert zu sein, sich aber nicht vorzudrängen?

Es gab Erker, die im Fussboden ein mit Glas bedecktes Guckloch besassen. Durch dieses konnte man sehen, wer unten auf der Strasse den Türklopfer fallen liess und Einlass begehrte. Wer gar ein Erkertürmchen an einer Hausecke besass, der hatte den Überblick in die Seitengasse. Konnte man sich einen besseren Ausguck wünschen? In diesen kleinen Kanzeln über den Altstadtgassen war es nicht nur sehr kurzweilig, sondern auch gemütlich. Die Mutter konnte mit einem Auge die im Erkerzimmer spielenden Kinder beaufsichtigen und mit dem andern den Betrieb auf der Gasse beobachten.

 Zu den praktischen Erwägungen kam die Prunkliebe der

Hausbesitzer, welche zuweilen Erker nachträglich an ihren Häusern anbringen liessen und sie immer reicher verzierten. Oft war er das einzige äussere Zeichen dafür, dass hier begüterte Leute mit Geschmack wohnten.

Das führte bis zur nachbarlichen Rivalität, den grössten und schönsten Erker der Gasse zu besitzen.

Wer die Künstler waren, welche die Erker in Stein meisselten oder in Holz schnitzten, ist in den wenigsten Fällen bekannt. Sie signierten ihre Werke üblicherweise nicht, Handwerkskunst war namenlos. Nur wenige Erker wurden gleichzeitig mit dem Bau des Hauses errichtet. Erst im 16., 17. und am Anfang des 18. Jahrhunderts wurde es üblich, die Fassaden der Häuser auf diese Weise zu schmücken.

Einer der schönsten und subtilsten Erker wurde eben 400 Jahre alt. Er ziert das Haus Nummer 6 an der Hinterlauben und stammt aus dem Jahre 1591. Hinterlauben war das ehemalige Nobelquartier unserer Stadt. Hier wurde seit dem 15. Jahrhundert die Leinwand kontrolliert. Im Hause Nummer 8 kam 1484 Joachim von Watt, Vadian, zur Welt. 1522 kaufte er als Bürgermeister das Haus nebenan, den «Tiefen Keller» und bewohnte es mit seiner kleinen Familie. Den schönen Erker am Hause seines Nachbarn konnte er nicht mehr bewundern, denn Vadian starb 1551.

Am trapezförmigen Erker sind an der Brüstung steingehauene Masswerke und Laubverzierungen angebracht. Er ist wohl der zierlichste unter den Kunstwerken dieser Art in unserer Stadt und steht zu Recht seit 1946 unter Bundesschutz.

Hans Amann